

THEMENBLATT 4

PREISSTABILITÄT – INFLATION – DEFLATION

Inflation liegt vor, wenn das gesamtwirtschaftliche Preisniveau steigt, also vieles teurer wird. Unser Geld wird dadurch weniger wert und unser Einkommen verliert an Kaufkraft. Was ist Inflation, wodurch entsteht sie, wie wird sie gemessen und welche Kosten verursacht sie?

Weltweit ist es Aufgabe der wichtigsten Zentralbanken, mit ihren geldpolitischen Instrumenten die Inflationsrate niedrig zu halten und dadurch die Kaufkraft des Geldes zu sichern. Das ist der Oesterreichischen Nationalbank (OeNB) und dem Eurosystem – einem Verbund von 19 nationalen Zentralbanken und der Europäischen Zentralbank (EZB) – seit der Einführung des Euro gut gelungen: Die jährliche Inflationsrate liegt seit 1999 im Durchschnitt bei etwas unter 2 %. Krisenbedingt gab es jedoch auch Phasen, in denen die Inflationsrate deutlich niedriger war. Hier ist es ebenso Aufgabe der Zentralbanken, ein Abgleiten in die Deflation (d. h. einen anhaltenden Rückgang des allgemeinen Preisniveaus) zu verhindern, da auch dauerhaft sinkende Preise schädlich für die Wirtschaft sein können.

AutorInnen:

Fabio Rumler, Maria Silgoner

Stand: Juni 2020

PREISSTABILITÄT – WAS IST DAS?

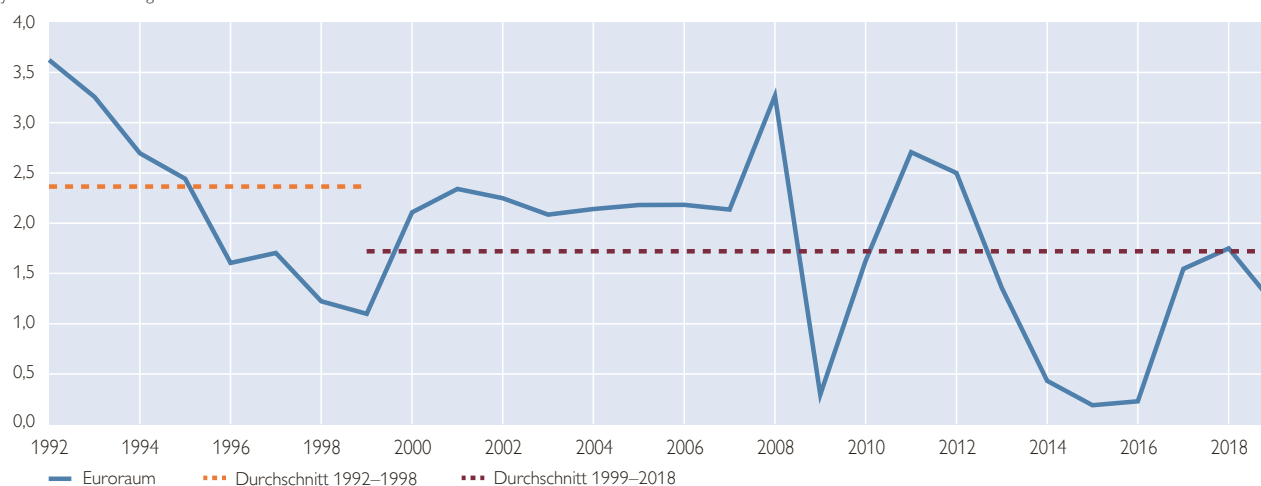
Weltweit ist es die Aufgabe von Zentralbanken – so auch der OeNB –, für stabile Preise zu sorgen. Preisstabilität ist dann gegeben, wenn die Preise für Waren und Dienstleistungen gesamtwirtschaftlich betrachtet nur wenig steigen. Die Inflationsrate misst das jährliche Wachstum des allgemeinen Preisniveaus. Im Eurosystem wird mittelfristig eine jährliche Inflationsrate von unter, aber nahe 2 % angestrebt.

Um diesen Zielwert zu erreichen, stehen den Zentralbanken geldpolitische Instrumente zur Verfügung, wie etwa veränderbare Zinssätze, zu denen sich Banken bei der Zentralbank Geld ausleihen können (siehe auch Themenblatt 5 „Geldpolitik in normalen und in Krisenzeiten“).

Grafik 1

HVPI-Inflation im Euroraum

jährliche Veränderung in %



Quelle: IWF, Eurostat.

Das Eurosystem war in den letzten eineinhalb Jahrzehnten recht erfolgreich darin, Preisstabilität zu erreichen: Grafik 1 zeigt, dass seit der Einführung der gemeinsamen Währung Euro im Jahr 1999 die Inflation im Durchschnitt bei 1,72 % lag und damit merklich niedriger als in den Jahren vor der Währungsunion. Da Preise in allen Euroraum-Ländern in derselben Einheit ausgewiesen werden, sind sie leichter vergleichbar, was den Wettbewerb fördert und die Preise drückt. Innerhalb der Währungsunion gibt es keine Wechselkursschwankungen mehr und daher auch keine Notwendigkeit, sich dagegen abzusichern. Das senkt die Kosten für international tätige Unternehmen und dämpft die Preise.

WARUM IST PREISSTABILITÄT SO WICHTIG? WAS SIND DIE KOSTEN VON HOHER INFLATION?

Preisstabilität nützt den Konsumentinnen und Konsumenten, der arbeitenden Bevölkerung und der Wirtschaft. Bei stabilen Preisen können Unternehmen und Haushalte ihre Ausgaben und Investitionen besser planen. Preisstabilität ist daher die Basis für Wirtschaftswachstum und Beschäftigung.

Gleichzeitig erhalten und sichern stabile Preise die Kaufkraft der Bevölkerung. Als Kaufkraft bezeichnet man die Menge an Waren und Dienstleistungen, die mit einem bestimmten Einkommen erworben werden können. Sie ist ein Maß für den Wert des Geldes. Die Kaufkraft ist dann gesichert, wenn mit dem Einkommen in der Zukunft etwa gleich viele Waren und Dienstleistungen wie heute gekauft werden kann. Insbesondere für ärmere Bevölkerungsgruppen ist das wichtig, weil plötzliche Preisanstiege dazu führen können, dass sie sich lebensnotwendige Produkte nicht mehr leisten können.

Tabelle 1 zeigt die Preisexplosion (oder: „Hyperinflation“) in Österreich nach dem Ersten Weltkrieg anhand der Teuerung von Schwarzbrot in der damaligen Währung Krone. Da sich die Einkommen in der Regel erst mit Zeitverzögerung an die Inflation anpassen, kann bei sehr hoher Inflation selbst ein Grundnahrungsmittel wie Brot für viele plötzlich unerschwinglich werden. Erst die Einführung der neuen und stabileren Währung „Schilling“ im Jahr 1925 beendete die Zeit der Hyperinflation.

Tabelle 1

Hohe Inflation in Österreich in den Jahren 1918 bis 1924

Jahr	Inflationsrate in % pro Jahr	1 kg Schwarzbrot Preis in österreichischen Kronen, Juli
1918	73	0,6
1919	114	2
1920	105	5
1921	95	7
1922	2.551	1.349
1923	312	5.045
1924	14	5.615

Quelle: Statistik Austria.

Stabile Preise haben auch den Vorteil, dass die Bevölkerung nicht tagtäglich die Produkte mit dem besten Preis-Leistungs-Verhältnis eruiieren muss, weil davon ausgegangen werden kann, dass sich von einer Woche zur anderen nicht viel verändert hat. Bei hoher Inflation hingegen ändern sich Preise häufig und der Aufwand für den Preisvergleich steigt. Auch für Unternehmen ist eine hohe Inflation mit Kosten verbunden: Sie müssen ihre Preise häufiger neu kalkulieren und neue Preislisten erstellen. Generell leiden vor allem Menschen mit Spareinlagen unter unerwartet hoher Inflation, denn sie können sich für Ihre Ersparnisse nun immer weniger kaufen. Auf der anderen Seite profitieren Haushalte, die einen Kredit aufgenommen haben, weil sie durch hohe Inflation wertmäßig weniger zurückzahlen müssen.

INFLATION UND KAUFKRAFTVERLUST – EIN BEISPIEL

Tabelle 2 illustriert die Auswirkungen von Inflation am Beispiel eines T-Shirts, das heute 10 Euro kostet. Spalte 1 zeigt, dass der Preis des T-Shirts bei einer Inflationsrate von jährlich 2 %, also in einem preisstabilen Umfeld, innerhalb von 2 Jahren lediglich um 40 Cent auf 10,40 Euro steigt. Liegt die Inflationsrate hingegen bei 10 %,

Tabelle 2

Auswirkungen der Inflation auf Preise und Kaufkraft

... Jahre später	Ein T-Shirt von heute 10 EUR kostet bei ... Inflation in ... Jahren ... EUR					100 EUR sind bei einer Inflationsrate von ... % in ... Jahren nur mehr ... EUR wert				
	Jährliche Inflationsrate					Jährliche Inflationsrate				
	1%	2%	5%	10%	30%	1%	2%	5%	10%	30%
	Stabile Preise		Inflationäres Umfeld			Stabile Preise		Inflationäres Umfeld		
1	10,10	10,20	10,50	11,00	13,00	99,0	98,0	95,2	90,9	76,9
2	10,20	10,40	11,03	12,10	16,90	98,0	96,1	90,7	82,6	59,2
5	10,51	11,04	12,76	16,11	37,13	95,1	90,6	78,4	62,1	26,9
10	11,05	12,19	16,29	25,94	137,86	90,5	82,0	61,4	38,6	7,3

Quelle: OeNB.

zahlt man nach 2 Jahren bereits mehr als 12 Euro für das gleiche T-Shirt. Bei einer Inflationsrate von 30 % läge der Preis 10 Jahre später bereits bei 138 Euro! Die Kaufkraft des Euro hätte in diesem Fall rapide abgenommen.

Spalte 2 in Tabelle 2 gibt eine Vorstellung davon, wie viel ein Betrag von 100 Euro durch Inflation über die Jahre an Kaufkraft verliert. Obwohl auf dem Geldschein weiterhin „100 Euro“ steht, schrumpft der tatsächliche Wert – oder die Kaufkraft – dadurch, dass die Preise steigen und man sich daher weniger dafür kaufen kann. Bei relativ stabilen Preisen – einer jährlichen Inflationsrate von 2 % – bekomme ich für meinen 100-Euro-Schein nach zwei Jahren immer noch so viel, wie ich heute für ca. 96 Euro bekommen würde. Das Geld hat also kaum an Wert verloren. Liegt die Inflationsrate aber bei 10 %, entspricht die Kaufkraft nach 2 Jahren nur mehr ca. 83 Euro, der 100-Euro-Schein hat also de facto einen Wertverlust von 17 Euro erfahren. Bei einer Inflationsrate von 30 % sinkt der Geldwert nach 2 Jahren auf gar nur mehr 59 Euro.

WAS IST INFLATION UND WIE WIRD SIE GEMESSEN?

Inflation bedeutet, dass die Preise von Waren und Dienstleistungen über einen längeren Zeitraum steigen. Die Höhe der Preise und wie rasch diese steigen, hängt von einer Reihe von Faktoren ab:

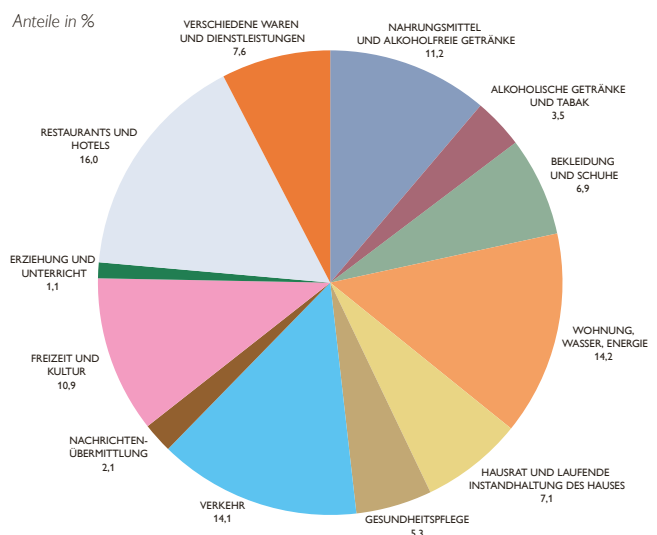
- Produktionskosten der Betriebe: Personalkosten, Mieten, notwendige Rohstoffe (wie Energie, Baumwolle oder Metall), Zinsen auf laufende Kredite
- Im Preis enthaltene Steuern und Abgaben: Umsatzsteuer, Mineralölsteuer, Tabaksteuer
- Angebot und Nachfrage: Folgen auf Unwetter massive Ernteausfälle, steigen Getreide und Brotpreise. Ebenso steigen Preise, wenn aufgrund von neuen Trends die Nachfrage nach einem Produkt unerwartet stark zunimmt.
- Wettbewerbssituation: Bieten viele Unternehmen gleiche oder ähnliche Produkte an und stehen daher in intensivem Wettbewerb, sind die Preise in der Regel niedriger und steigen langsamer
- Die Preise importierter Waren und Dienstleistungen steigen dann, wenn entweder deren Preise im Ausland steigen oder der Euro im internationalen Vergleich an Wert verliert

Die jährliche Inflationsrate, die anhand der Entwicklung des sogenannten Verbraucherpreisindex (VPI) gemessen wird, drückt aus, wie stark sich die Preise eines repräsentativen (d. h. haushaltstypischen) Warenkorb im Vergleich zum Vorjahr verändert haben. Dieser Warenkorb besteht aus Gütern und Dienstleistungen, für die ein durchschnittlicher Haushalt sein Geld ausgibt. Er enthält Lebensmittel, Bekleidung, elektronische Geräte und Einrichtungsgegenstände, aber auch Dienstleistungen im Bereich Wohnen, Verkehr (Fahrtscheine), Informationsübermittlung (Internet-Monatsgebühr), Bildung (Nachhilfestunde) und Tourismus (Nächtigungspreise).

In Österreich enthält der Warenkorb knapp 800 verschiedene Waren und Dienstleistungen. Die Zusammensetzung des Warenkorbs ist in Grafik 2 dargestellt. Monat für Monat gehen Erhebungsorgane in 18 großen österreichischen Städten und in zwei wichtigen Tourismusgemeinden in Geschäfte und notieren die aktuellen Marktpreise. Insgesamt werden dabei monatlich etwa 40.000 Einzelpreise in über 3.000 Verkaufsstellen ermittelt und von Statistik Austria verarbeitet. Daneben erhebt Statistik Austria Preise für gewisse Güter und Dienstleistungen, die nicht in Geschäften angeboten werden, wie etwa Preise für Strom, Gas, Versicherungen oder Bankgebühren im Internet. Schließlich werden auch jene Preise zentral erhoben, die für ganz Österreich gelten (wie Gebühren und Tarife). Zukünftig sollen auch weitere Datenquellen

Grafik 2

Zusammensetzung des HVPI 2020



Quelle: Statistik Austria.

für die Inflationsmessung herangezogen werden. Einerseits betrifft dies Daten von Supermarktregistrierkassen (Scannerdaten), die von verschiedenen Handelsketten direkt übermittelt werden und damit die Vor-Ort-Erhebung teilweise ersetzen können. Andererseits sollen auch vermehrt Preise von Online-Händlern in die Inflationsberechnung einfließen, da in einzelnen Branchen im Einzelhandel bereits ein beträchtlicher Teil des Umsatzes im Online-Verkauf erwirtschaftet wird.

Zur Berechnung des VPI werden die ermittelten Preise nach ihrer Bedeutung im Warenkorb gewichtet. Produkte und Dienstleistungen bekommen ein höheres Gewicht, d. h. fließen stärker in die VPI-Berechnungen ein, wenn sie entweder besonders häufig nachgefragt werden (wie Lebensmittel oder Benzin) oder wenn sie im Haushaltsbudget ein großer Ausgabenposten sind (wie Ausgaben für Wohnen, Fahrzeuge). Beispielsweise führt das hohe Gewicht (rund 20 %) für den Bereich Wohnen (Miete, Betriebskosten, Energie, Instandhaltungsarbeiten) dazu, dass sich selbst kleinere Veränderungen der wohnungsbezogenen Preise stark im VPI niederschlagen. Hingegen erhalten Waren, die man seltener kauft wie beispielsweise Staubsauger, ein geringes Gewicht. Ein Preisanstieg bei Schokolade hat einen geringen Einfluss auf den VPI, weil diesem Produkt ein Ausgabenanteil von nur 0,25 % in die Zeile darüber ziehen am Haushaltsbudget zugemessen wird.

Die Gewichte für die einzelnen Produktgruppen werden regelmäßig an das veränderte Konsumverhalten angepasst, das im Zuge von Konsumerhebungen ermittelt wird. Dabei werden auch neue Produkte aufgenommen, während andere mit zunehmend geringerer Bedeutung aus dem Warenkorb ausscheiden. So sind zum Beispiel Videorekorder irgendwann einmal aus dem VPI-Warenkorb entfernt und dafür neue Produkte wie etwa DVD-Player aufgenommen worden.

Das Einsetzen der COVID-19-Pandemie im Jahr 2020 bedeutete für die Messung und Einschätzung der Inflationsrate eine ganz besondere Herausforderung:

- Bei der COVID-19-Krise handelte es sich um einen kombinierten Angebots- und Nachfrageschock.
 - Der Produktionsprozess und damit das **Angebot** der Firmen waren davon beeinträchtigt, dass wichtige in die Produktion einfließende Bestandteile monatelang nur eingeschränkt verfügbar waren: Arbeitskräfte (aufgrund von Krankheit, Betreuungspflichten, Quarantäne oder behördlicher Auflagen), Rohstoffe oder Zwischengüter (aufgrund von Handelsbeschränkungen oder betroffenen Zulieferbetrieben) und Geld (aufgrund von knapper Kreditvergabe durch Banken). Produktionsprozesse kamen ins Stocken oder mussten komplett umgestaltet werden.
 - Die **Nachfrage** der privaten Haushalte wiederum litt einerseits unter Einkommensverlusten aufgrund von Kurzarbeit, Arbeitslosigkeit oder Umsatzeinbußen, andererseits aber auch unter einer geringeren Konsumlaune oder -möglichkeit in Zeiten geschlossener Geschäfte und eingeschränkter Bewegungsfreiheit.

Die Auswirkungen all dieser Faktoren auf die Inflationsrate waren in Summe schwer im Voraus abschätzbar.

- Aufgrund der wochenlang geschlossenen Betriebsstätten war es phasenweise nicht möglich, Preise in herkömmlicher Art und Weise für die Inflationsmessung zu ermitteln. Vieles wurde nun online gekauft, die Preisermittlung kann jedoch nicht von heute auf morgen mit dieser Entwicklung Schritt halten. Manche Dienstleistungen wie Flugreisen oder Hotelnächtigungen verschwanden zwischenzeitlich völlig vom Markt.
- Aus diesem Grund musste Statistik Austria hauptsächlich in den Monaten April und Mai 2020 die nicht verfügbaren Preise entweder auf anderem Weg (etwa im Internet oder telefonisch) ermitteln oder durch einen Schätzwert ersetzen. Im April etwa wurden 26 % aller im VPI-Warenkorb erfassten Preise mithilfe international gängiger Methoden geschätzt und weitere 15 % im Internet erhoben. Ab Juni 2020 normalisierte sich die Erhebungssituation in Österreich wieder.

SIND INFLATIONS RATEN VON LAND ZU LAND VERGLEICHBAR?

Lange Zeit berechneten Länder die jeweilige Inflation nach leicht unterschiedlichen Methoden, sodass die Inflationsraten nur eingeschränkt vergleichbar waren. Als Beispiel dafür sei die Erfassung von Qualitätsverbesserungen bei Produkten genannt: In der Vergangenheit stieg etwa die Speicherkapazität von USB-Sticks stetig, sodass selbst bei leicht steigenden Preisen USB-Sticks – gemessen an ihrer Leistung – günstiger wurden. Neue Modelle von Autos sind mit immer mehr technischen Extras (z. B. Klimaanlage, Einparkhilfe oder zusätzliche Airbags) ausgestattet, wodurch der Preis mit Vorgängermodellen nur eingeschränkt vergleichbar ist. Bei einigen Produkten wie elektronischen Artikeln, Autos oder Bekleidung wird der Preis daher um die Qualitätsänderung korrigiert, um die Aussagekraft der Inflationsrate zu verbessern. Nicht in jedem Land wurde jedoch von dieser Methode in gleichem Ausmaß Gebrauch gemacht, sodass auch deshalb die Inflationswerte nicht vollständig vergleichbar waren.



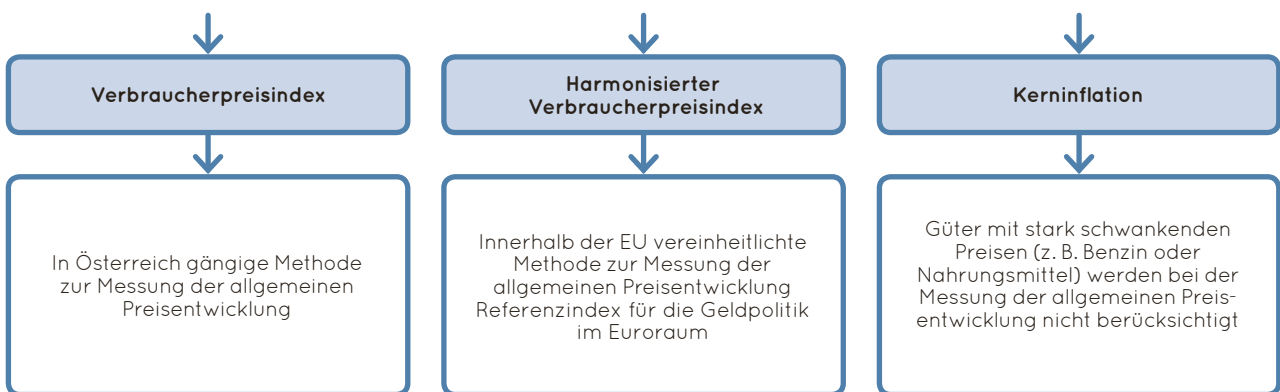
Im Vorfeld der Euro-Einführung einigte man sich daher innerhalb der EU auf eine vereinheitlichte Inflationsmessung. Statistik Austria veröffentlicht seither neben dem VPI auch den HVPI (Harmonisierter Verbraucherpreisindex). Die beiden Maße weichen voneinander methodisch etwas ab; die Unterschiede zwischen VPI- und HVPI-Zahlen sind jedoch meist nur gering.¹ Für die Geldpolitik der EZB ist der HVPI im Euroraum das vereinbarte Inflationsmaß.

WELCHE ANDEREN INFLATIONSMASSE GIBT ES AUSSER VPI UND HVPI?

Die Preise für Produkte wie Obst oder Gemüse können mitunter rapide steigen, wenn die verfügbare Angebotsmenge z. B. aufgrund ungünstiger Wetterbedingungen zurückgeht, und ebenso rasch können sie wieder sinken. Auch die Preise für Treibstoffe schwanken stark und reflektiert Angebotsschwankungen oder geopolitische Unsicherheiten.

Grafik 3

Messung der Inflationsrate

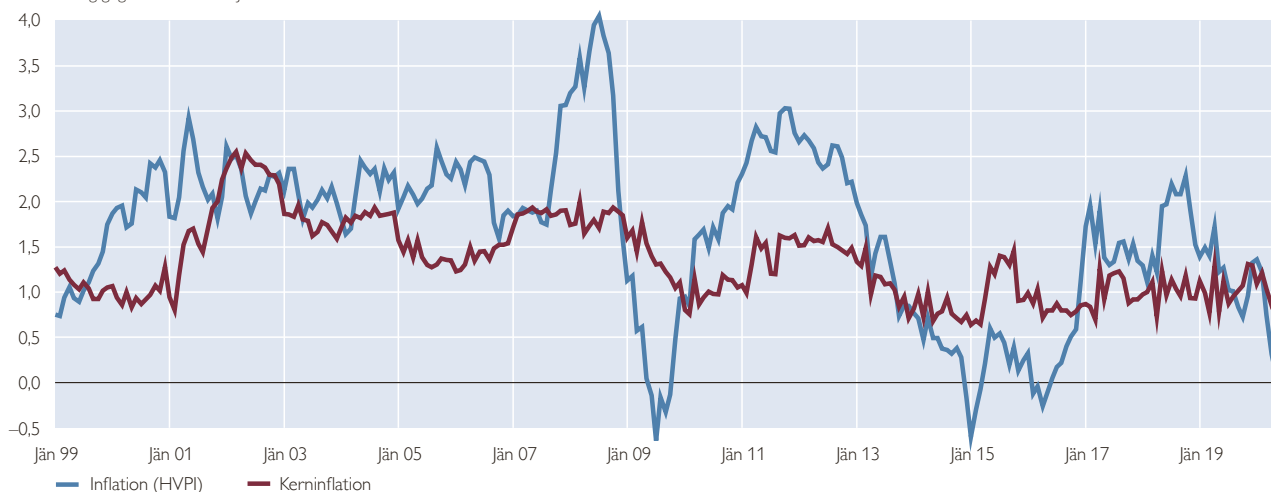


Die sogenannte Kerninflationsrate kommt dem Wunsch nach, ein Inflationsmaß zu schaffen, das weniger stark schwankt und weniger von Preisentwicklungen jener Güter abhängt, auf die die Geldpolitik keinen Einfluss hat (wie z. B. den Ölpreis). Bei der Berechnung der gängigsten Kerninflationsmaße werden genau diese typischerweise stark schwankenden Preise für Nahrungsmittel und Energie ausgeklammert. Für die Geldpolitik ist die Kerninflationsrate ein wichtiger ergänzender Indikator, da er besser den zugrunde liegenden Inflationsdruck abbildet.

¹ Beispielsweise bezieht sich der VPI auf das typische Konsumverhalten aller in Österreich Ansässigen, während der HVPI auch den Konsum von Touristen aus dem Ausland in Österreich berücksichtigt. Der HVPI legt damit ein höheres Gewicht auf Restaurants, Hotels und Transportdienstleistungen als der VPI.

Vergleich von HVPI-Inflation und Kerninflation

Veränderung gegenüber dem Vorjahresmonat in %



Quelle: Eurostat.

Der VPI und der HVPI basieren auf einem repräsentativen Warenkorb, der dem durchschnittlichen Konsummuster der Bevölkerung entspricht. Die daraus ermittelte Inflationsrate entspricht aber nicht unbedingt der Einschätzung in der Bevölkerung, die Preisänderungen bei häufig und in bar abgewickelten Zahlungen (Kaffeehausbesuch, Fahrschein, Kinoticket) viel stärker wahrnimmt. Diese gefühlte Inflationsrate kann sich von der im VPI oder HVPI gemessenen, in die auch Preise weniger häufig gekaufter Produkte (wie z. B. Computer, Autos) eingehen, unterscheiden.

Zur besseren Erfassung der subjektiven Inflationswahrnehmung der Bevölkerung veröffentlicht Statistik Austria auch Inflationsmaße auf Basis eines sogenannten Mini- oder Mikrowarenkorbs, der die typischen Ausgaben eines wöchentlich oder eines täglich getätigten Einkaufs abbildet. Nahrungsmittel oder Benzin haben hier ein hohes Gewicht, Fernseher oder Autos kommen gar nicht vor. Für alle, die sich ein individuelles Inflationsmaß berechnen wollen, das dem eigenen Konsummuster entspricht, stellt die OeNB auf ihrer Finanzbildungsseite www.eurologisch.at ein Tool bereit: **PIA – Persönliche InflationsApp**. Damit können alle Interessierten die Teuerung für ihren eigenen Haushalt mit der offiziellen Inflationsrate vergleichen.²

WER VERWENDET INFLATIONSMASSE?

Die von den statistischen Instituten berechneten Inflationsraten gehören zu den am häufigsten verwendeten Wirtschaftskennzahlen. So ergab eine Umfrage der OeNB im Sommer 2013, dass für 45 % der Befragten in Österreich Inflation ein wichtiger Wirtschaftsindikator ist, den sie laufend beobachten. Den VPI kannten 74 %, den HVPI immer noch rund 20 % der Befragten. Immerhin 45 % schätzten die aktuelle Inflationsrate weitgehend richtig ein.

- In vielen langfristigen Verträgen wird festgeschrieben, dass ein bestimmter Basispreis regelmäßig um die Inflationsrate erhöht wird. Man spricht dabei von einer Inflationsindexierung. So werden z.B. Mieten und auch Versicherungsverträge (z. B. Haushaltsversicherung) in gewissen Abständen automatisch an die Inflationsentwicklung angepasst.
- Die Inflationsrate spielt bei Lohnverhandlungen eine wichtige Rolle. So fordern etwa Gewerkschaften häufig, dass Löhne und Gehälter zumindest im Ausmaß der Inflationsrate steigen sollen, damit die arbeitende Bevölkerung keinen Kaufkraftverlust erleidet.
- Für die wichtigsten Zentralbanken weltweit spielt Inflation eine zentrale Rolle. Schließlich verfolgen sie das Ziel, die Inflation niedrig zu halten, um Preisstabilität zu gewährleisten.

² <http://www.eurologisch.at/pia>

INFLATIONSERWARTUNGEN UND IHRE BEDEUTUNG FÜR DIE GELDPOLITIK

Hat sich Inflation einmal auf einem hohen Niveau eingependelt, kann es schwierig sein, sie wieder zu senken, weil Konsumentinnen und Konsumenten sowie Unternehmen ihre Erwartungen über die zukünftige Inflation nach oben anpassen. Dies kann eine Lohn-Preis-Spirale in Gang setzen: In Erwartung hoher Inflation fordern Beschäftigte entsprechende Lohnsteigerungen zur Kompensation der dadurch befürchteten Kaufkraftverluste. Das erhöht die Produktionskosten für Unternehmen und führt in der Folge zu steigenden Preisen. Die Erwartung der Bevölkerung hat sich somit bewahrheitet. Ist so ein Prozess einmal in Gang gesetzt, ist es schwierig, ihn wieder zu stoppen.

Zentralbanken beobachten daher neben der tatsächlichen Inflation auch die Inflationserwartungen sehr genau. So blieben beispielsweise im Jahr 2008, als die HVPI-Inflationsrate im Euroraum aufgrund von steigenden Weltmarktpreisen für Energie und Nahrungsmittel kurzfristig über 4 % anstieg, die langfristigen Inflationserwartungen – ermittelt aus Umfragen und Finanzmarktdaten – stabil bei knapp unter 2 %. Diese Information lieferte der Geldpolitik ein wichtiges Signal. Offensichtlich schätzte die Bevölkerung den Preisanstieg als nur vorübergehend ein. Damit war die Erreichung des Preisstabilitätsziels trotz des Inflationsanstiegs nicht in Gefahr. Als hingegen ab 2012 verschiedene Maße für längerfristige Inflationserwartungen kontinuierlich zurückgingen, verstärkte das die bestehenden Deflationsrisiken und bewog das Eurosystem, zusätzliche Maßnahmen zur Lockerung der Geldpolitik einzuleiten.

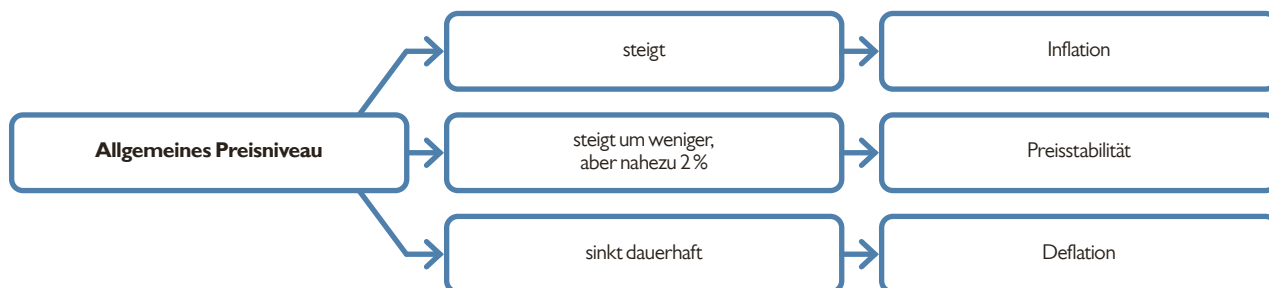
WAS IST DEFLATION UND WELCHE GEFAHREN SIND DAMIT VERBUNDEN?

Deflation liegt vor, wenn die Verbraucherpreise über einen längeren Zeitraum hinweg sinken. Damit ist nicht gemeint, dass einzelne Güter billiger werden, sondern dass das allgemeine Preisniveau zurückgeht.

Zu Deflation kann es kommen, wenn sich die Wirtschaft schleppend entwickelt und auch die Wirtschaftsaussichten düster sind. Die Menschen schränken dann in der Regel ihre Ausgaben ein und sparen lieber mehr. Um Kaufanreize zu bieten, senken die Unternehmen ihre Preise. Das zeigt sich zunächst in einem Rückgang der Inflation, der irgendwann in Deflation, also ein sinkendes allgemeines Preisniveau übergehen kann. Anschaffungen werden in der Hoffnung auf immer weiter sinkende Preise verschoben, was die Wirtschaftskrise und die deflationären Tendenzen verstärkt. Erwerbstätige, die aufgrund der zunehmend schlechten Wirtschaftslage arbeitslos werden oder deren Gehälter gekürzt wurden, können Probleme bekommen, ihre Kredite zurückzuzahlen, während für Unternehmen das Konkursrisiko steigt. Nun gerät auch der Bankensektor zunehmend unter Druck. Es entwickelt sich eine Spirale nach unten, die mit geld- und wirtschaftspolitischen Maßnahmen nur schwer zu durchbrechen ist.

Für Zentralbanken ist es daher wichtig, Deflation wie auch hohe Inflation zu vermeiden. Im Unterschied zu Inflationsphasen sind Deflationsphasen seit dem Jahr 1945 in Österreich kaum aufgetreten. Trotz phasenweise negativer Inflationsraten im Euroraum im Zuge der Finanz- und Wirtschaftskrise konnte eine ausgeprägte Deflationsperiode verhindert werden.

Das Beispiel Japans verdeutlicht jedoch, wie schwer es sein kann, eine Deflationsphase wieder hinter sich zu lassen. Ab Anfang der 1990er-Jahre lag die Inflationsrate in Japan 20 Jahre lang stets unter oder gelegentlich knapp über null. Zahlreiche wirtschafts- und geldpolitische Versuche, der Deflationsphase dauerhaft ein Ende zu setzen, scheiterten.



Weitere Informationen

www.oenb.at
www.ecb.int
ec.europa.eu

Erklärungen zu Fachbegriffen siehe OeNB-Glossar unter www.oenb.at/Service/Glossar.html

Impressum

Medieninhaberin und Herausgeberin:
Oesterreichische Nationalbank
Otto-Wagner-Platz 3, 1090 Wien
Postfach 61, 1011 Wien
www.oenb.at
oenb.info@oenb.at
Tel. (+43-1) 40420-6666
Fax (+43-1) 40420-6698
Foto Seite 5: © babimu / Fotolia.com

© Oesterreichische Nationalbank
Stand: Juni 2020